

Junge Menschen und Demokratie in Österreich

Martina Zandonella / Janine Heinz

Wien, November 2018

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Einleitung | 4 |
| 1 Was denken jungen Menschen über Demokratie und wie beteiligen sie sich? | 6 |
| 1.1 Grundlegende Einstellungen zur Demokratie | 6 |
| 1.2 Bewertung der aktuellen Ausgestaltung von Demokratie in Österreich | 7 |
| 1.3 Politische Partizipation | 10 |
| 2 Wo informieren sich junge Menschen über Politik? | 12 |
| 3 Mit wem sprechen junge Menschen über Politik? | 15 |
| 4 Wie bewerten junge Menschen die schulische politische Bildung? | 17 |
| 5 Drei Kennzahlen zur Beobachtung der Entwicklung von Demokratie | 22 |
| 6 Zusammenfassung | 24 |
| Literatur | 26 |
| Abbildungen | 27 |

Daten zur Untersuchung

| | |
|-----------------------------------|--|
| Thema: | Junge Menschen und Demokratie in Österreich |
| AuftraggeberInnen: | Österreichisches Parlament |
| Beauftragtes Institut: | SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien |
| Wissenschaftliche Leitung: | Mag. ^a Martina Zandonella |
| AutorInnen: | Mag. ^a Martina Zandonella Janine Heinz, BA |
| Erhebungsgebiet: | Österreich |
| Grundgesamtheit: | 16- bis 26-Jährige mit Wohnsitz in Österreich |
| Stichprobenumfang: | n=300 |
| Art der Befragung: | Telefon (CATI) und Online (CAWI) |
| Befragungszeitraum: | August bis Oktober 2018 |

Einleitung

Gemeinsam geteilte demokratische Grundhaltungen sind eine zentrale Ressource für ein funktionierendes gesellschaftliches Zusammenleben. Darüber hinaus gewährleisten sie Legitimität, Stabilität und Funktionsfähigkeit einer Demokratie. Der diesjährige 100. Jahrestag der Gründung der Ersten Republik bietet eine außerordentliche Gelegenheit, den Zustand der Demokratie in Österreich zu untersuchen. SORA führt daher seit März 2018 das Projekt „Österreichischer Demokratie Monitor“ durch.

Ziel dieses Projekts ist es, den aktuellen Zustand der Demokratie in Österreich aufzuzeigen sowie die Entwicklungen der Demokratie zu beobachten und darzustellen. Der Demokratie Monitor ist als jährliches Erhebungsinstrument konzipiert, dessen Indikatoren den Zeitverlauf im Vergleich zu den Vorjahresergebnissen darstellen.

Im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Einstellungs- und Umfrageforschung wurde ein standardisiertes Messinstrument (Fragebogen) entwickelt, das u.a. folgende Inhalte umfasst:

- Demokratieverständnis und Demokratiebewusstsein
- Vertrauen in demokratische Institutionen und AkteurInnen
- demokratische / demokratiefeindliche Werte und Einstellungsmuster
- politische und zivilgesellschaftliche Partizipation

In Zusammenhang mit der Zukunft der Demokratie sind die jungen Menschen von besonderem Interesse: Wie denken sie über Demokratie? Wie sehen, erleben und gestalten sie ihre Rolle im politischen Prozess? Diesen Fragen wird im Rahmen einer jährlichen kurzen Zusatzbefragung und einer jährlichen Sonderauswertung des Demokratie Monitors auf den Grund gegangen.

Dazu werden die vorliegenden Daten des Demokratie Monitors mit spezifischem Blick auf die Gruppe der 16- bis 26-Jährigen ausgewertet. Der Demokratie Monitor umfasst dabei insgesamt 2.153 Befragte, 300 davon sind zwischen 16 und 26 Jahre alt. Die Datenerhebung wurde von August bis Oktober 2018 durchgeführt, die Interviews fanden telefonisch (CATI) und Online (CAWI) statt. Die durchschnittliche Interviewdauer betrug 18 Minuten.

Der hier vorliegende Bericht beinhaltet die Ergebnisse der Zusatzbefragung bzw. Sonderauswertung der 16- bis 26-Jährigen und umfasst:

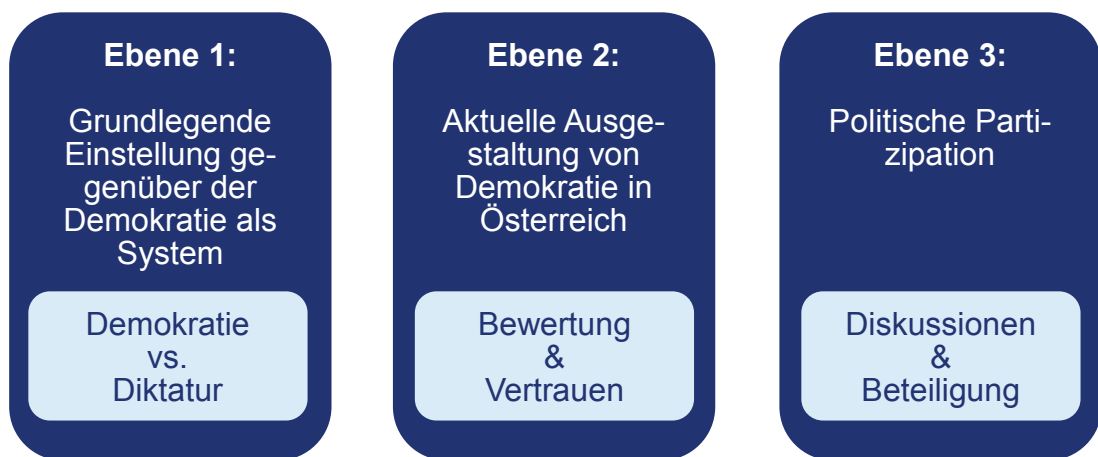
- die grundlegende Einstellung der jungen Menschen gegenüber dem demokratischen System

- ihre Zufriedenheit mit der aktuellen Ausgestaltung von Demokratie in Österreich
- ihr Vertrauen in und die Bewertung der Demokratie in Österreich
- den Stellenwert von Informationen und Austausch über Politik im Leben der jungen Menschen
- ihre Bewertung der schulischen politischen Bildung
- ihre politische Partizipation und
- ausgewählte Einstellungen zur Demokratie in Österreich

1 Was denken jungen Menschen über Demokratie und wie beteiligen sie sich?

Vorrangiges Ziel des Demokratie Monitors ist es, den Zustand der Demokratie in Österreich aufzuzeigen und die Entwicklung der Demokratie zu beobachten. Dazu werden drei Ebenen herangezogen: Die erste Ebene umfasst die Einstellungen der Menschen gegenüber der Demokratie als grundlegendem System, die zweite beinhaltet die Zufriedenheit der Menschen mit der aktuellen Ausgestaltung von Demokratie in Österreich und die dritte Ebene befasst sich mit politischer und zivilgesellschaftlicher Partizipation.

Abbildung 1: Die drei Ebenen von Demokratie im Demokratie Monitor



1.1 Grundlegende Einstellungen zur Demokratie

In Bezug auf die grundlegenden Einstellungen zur Demokratie unterscheidet der Demokratie Monitor drei Einstellungsmuster:

DemokratInnen stimmen der Demokratie als bestem Regierungssystem uneingeschränkt zu und lehnen eine Diktatur (mit einem Führer an der Spitze des Staates, der sich nicht um Wahlen und Parlament kümmern muss) ebenso uneingeschränkt ab. Darüber hinaus sprechen sie sich auch gegen jegliche Einschränkungen der Rechte der Opposition, der Unabhängigkeit der Gerichte und Medien sowie der Meinungs- und Versammlungsfreiheit aus.

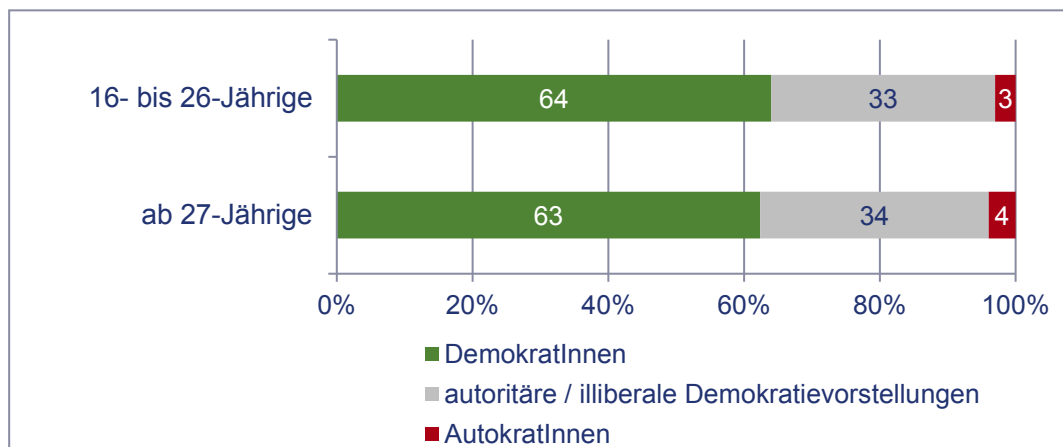
Demgegenüber lehnen AutokratInnen die Demokratie als bestes Regierungssystem ab und befürworten eine Diktatur.

Dazwischen positioniert sich ein Einstellungsmuster, das durch autoritäre bzw. illiberale Demokratievorstellungen gekennzeichnet ist: Die Menschen in dieser

Gruppe stimmen der Demokratie als bestem Regierungssystem zu und lehnen eine Diktatur ab, gleichzeitig sprechen sie sich jedoch für Einschränkungen in zumindest einem der folgenden Bereiche aus: die Rechte der Opposition, die Unabhängigkeit der Gerichte, die Unabhängigkeit der Medien, die Meinungs- und Versammlungsfreiheit.

Hinsichtlich ihrer grundlegenden Einstellungen zur Demokratie als System unterscheiden sich die jungen Menschen nicht vom Rest der Bevölkerung: Etwas mehr als 60% von ihnen sind DemokratInnen, ein Drittel äußert autoritäre bzw. illiberale Demokratievorstellungen und eine kleine Minderheit von 3% lehnt die Demokratie ab.

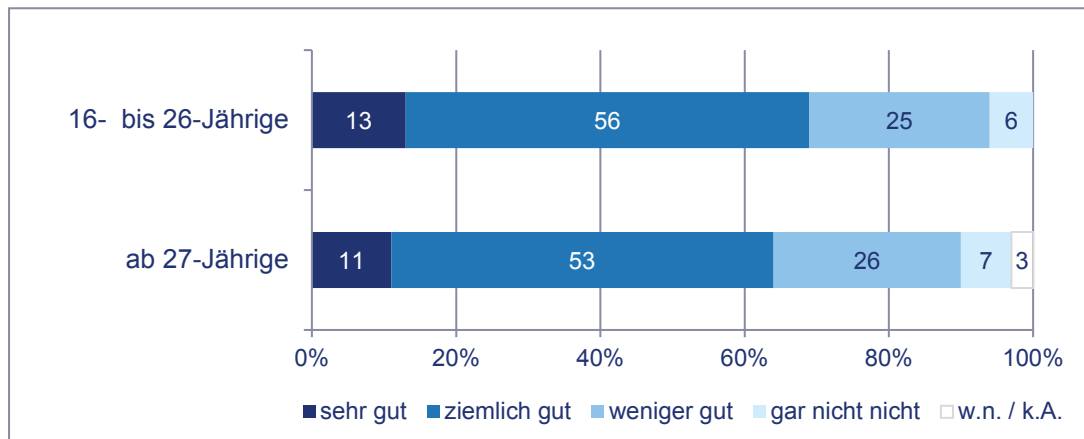
Abbildung 2: Grundlegende Einstellungen zur Demokratie



1.2 Bewertung der aktuellen Ausgestaltung von Demokratie in Österreich

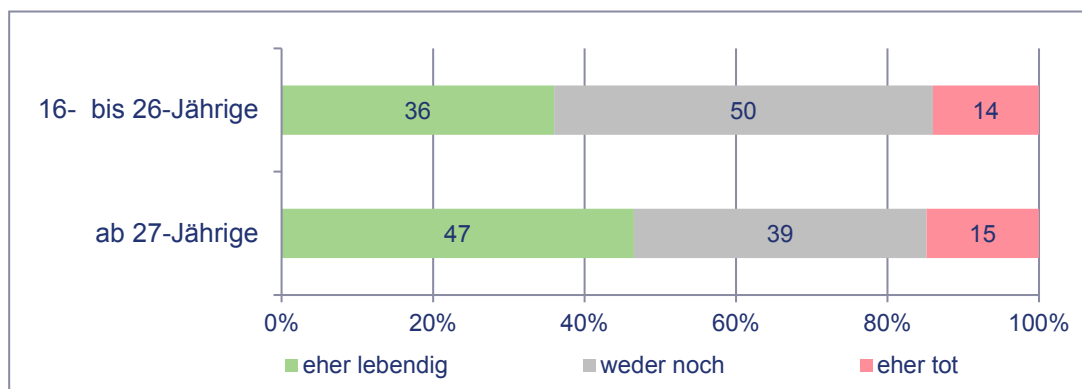
Wie geht es den jungen Menschen nun damit, wie Demokratie derzeit in Österreich gelebt wird? Sind sie mit der Funktionsweise des politischen Systems zufrieden? Erleben sie die Demokratie in Österreich als lebendig und stark? Und vertrauen sie ihren Institutionen und AkteurInnen?

Mit rund vier Fünftel (69%) denkt die überwiegende Mehrzahl der jungen Menschen, dass das politische System in Österreich sehr oder ziemlich gut funktioniert. In dieser Einschätzung unterscheiden sie sich nicht von der älteren Bevölkerung.

Abbildung 3: Bewertung der Funktionsweise des politischen Systems

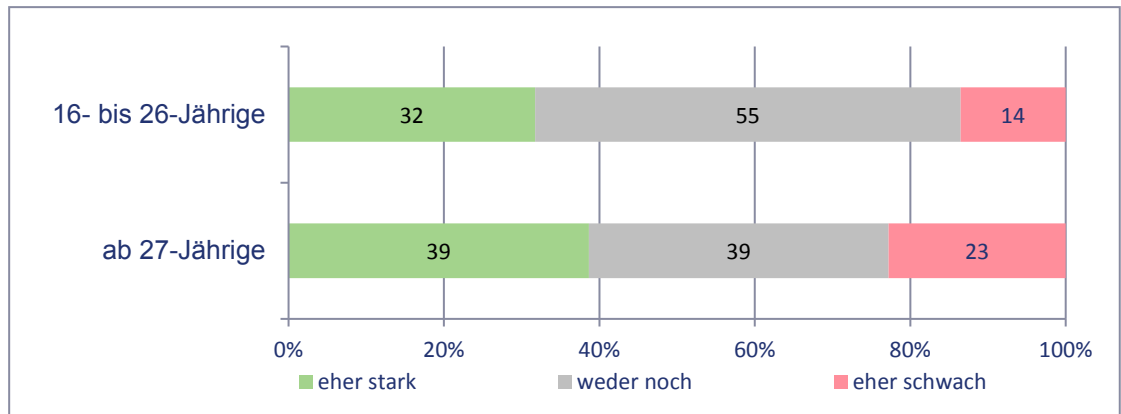
Frage im Wortlaut: „Alles in allem betrachtet, funktioniert das politische System in Österreich derzeit sehr gut, ziemlich gut, weniger gut oder gar nicht gut?“

Etwas mehr als ein Drittel der jungen Menschen erlebt die Demokratie in Österreich als lebendig, während die Hälfte der jungen Menschen sie weder als lebendig noch als tot wahrnimmt. Ebenso empfindet ein Drittel der jungen Menschen die Demokratie als stark. Beide Einschätzungen unterscheiden sich von jenen der älteren Bevölkerung – diese nimmt die Demokratie als lebendiger und stärker wahr als die jungen Menschen.

Abbildung 4: Lebendigkeit der Demokratie in Österreich

Frage im Wortlaut: „Was meinen Sie: Ist die Demokratie in Österreich eher lebendig oder eher tot?“

Abbildung 5: Stärke der Demokratie in Österreich

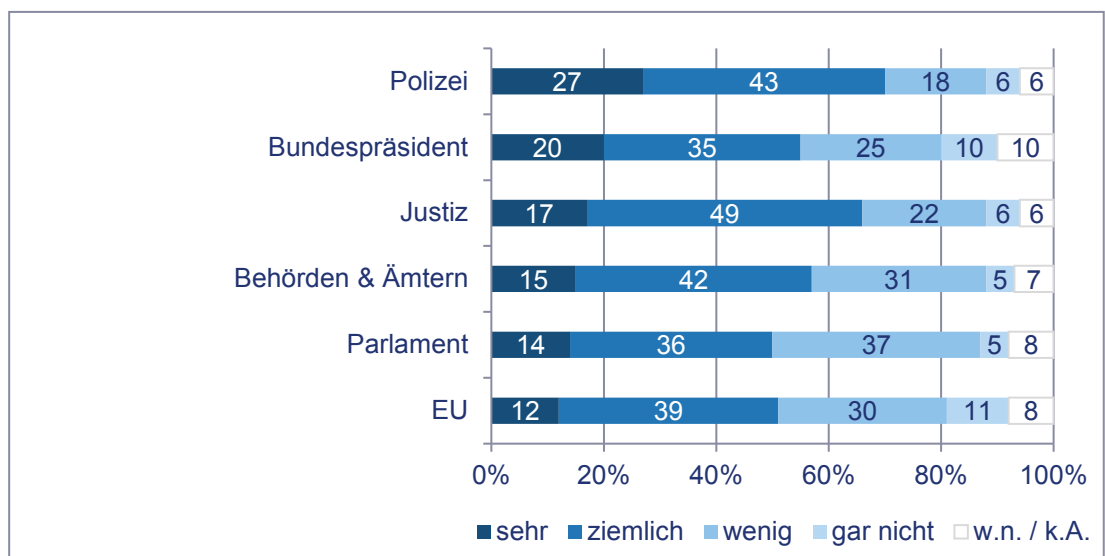


Frage im Wortlaut: „Was meinen Sie: Ist die Demokratie in Österreich eher stark oder eher schwach?“

Ebenso wie die ältere Bevölkerung vertrauen auch die jungen Menschen der Polizei und der Justiz in besonders hohem Ausmaß. In einem Bereich unterscheidet sich das Institutionenvertrauen der 16- bis 26-Jährigen von jenem der Älteren: Die jungen Menschen äußern ein höheres Vertrauen in die Europäische Union.

Vor allem in Hinblick auf das Vertrauen in das Parlament fällt darüber hinaus auf, dass junge Menschen mit weniger sozioökonomischen Ressourcen diesem in geringerem Ausmaß vertrauen (3% von ihnen vertrauen dem Parlament sehr, im Gegensatz dazu 21% der ressourcenstärkeren 16- bis 26-Jährigen).

Abbildung 6: Institutionenvertrauen

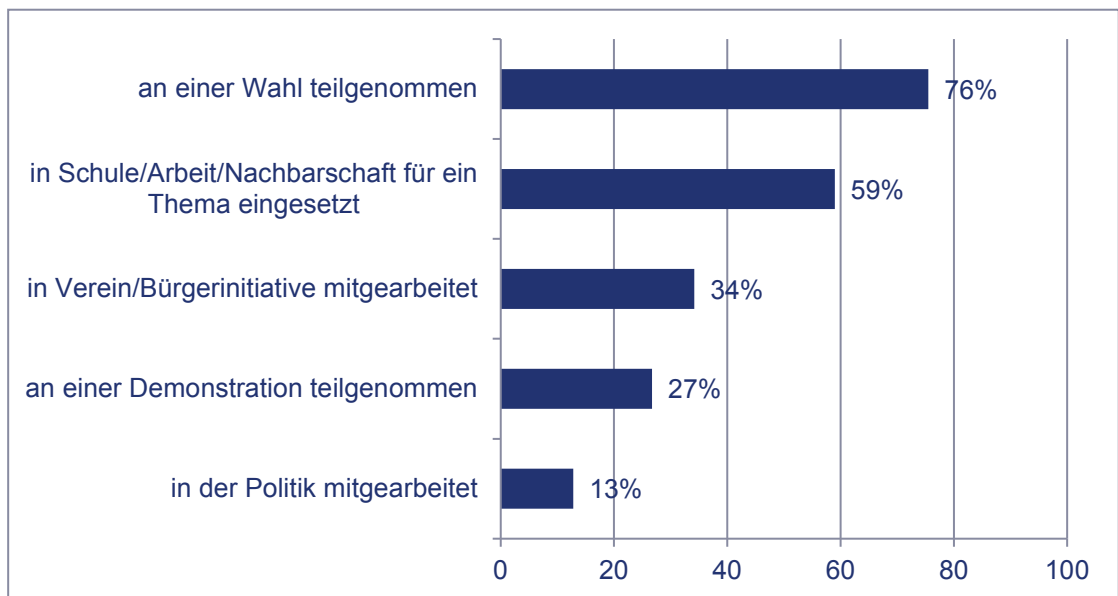


Frage im Wortlaut: „Vertrauen Sie ... sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht?“

1.3 Politische Partizipation

Wie beteiligen sich die jungen Menschen nun an der Demokratie in Österreich? Wie der Rest der Bevölkerung partizipieren die jungen Menschen an politischen Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen in erster Linie über die Teilnahme an Wahlen: Drei Viertel von ihnen haben in den letzten fünf Jahren ihre Stimme abgegeben (dieser Wert steigt auf 80%, wenn nur die bei der Nationalratswahl 2017 Wahlberechtigten berücksichtigt werden). Mit 59% hat sich darüber hinaus mehr als die Hälfte der jungen Menschen in den letzten fünf Jahren in der Schule, der Arbeit oder der Nachbarschaft für ein bestimmtes Thema oder andere Menschen eingesetzt. Auch im Rahmen von Vereinen oder Bürgerinitiativen hat sich jede/r dritte junge Mensch engagiert. In den letzten fünf Jahren in keiner der erhobenen Form partizipiert haben 9% der jungen Menschen.

Abbildung 7: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation



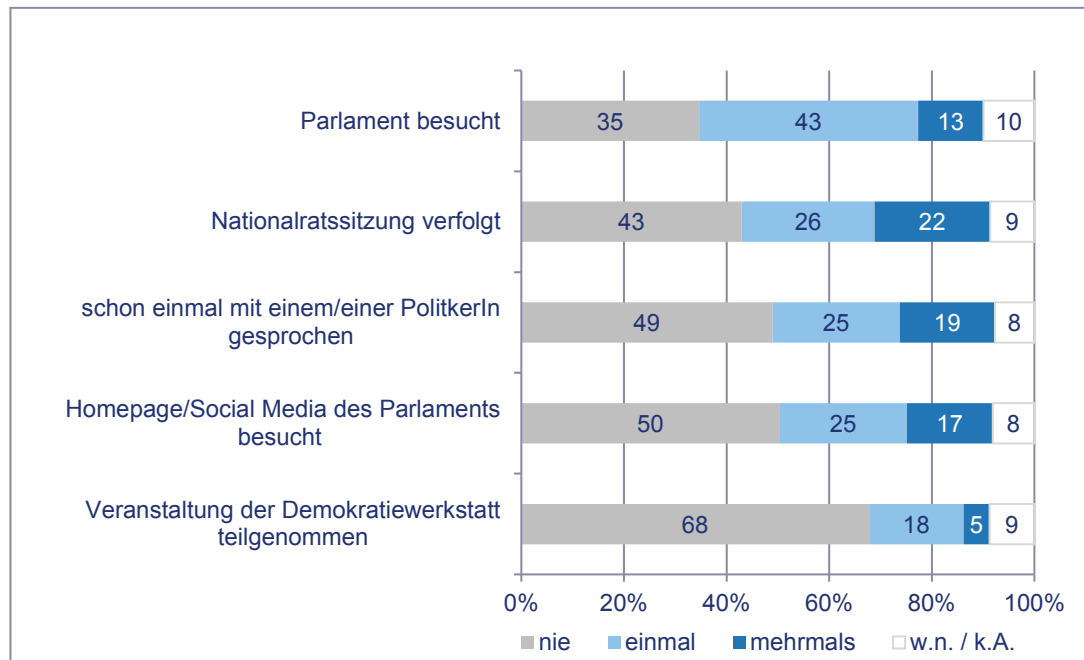
Anm.: Angaben in Prozent.

Frage im Wortlaut: „Haben Sie in den letzten fünf Jahren ...?“

Im Vergleich mit der älteren Bevölkerung sind die jungen Menschen stärker in ihrer direkten Umgebung (Schule, Arbeit oder Nachbarschaft) und in Vereinen oder Bürgerinitiativen aktiv. Deutlich seltener engagieren sie sich jedoch in der Parteipolitik: 13% von ihnen haben dies in den letzten fünf Jahren getan, jedoch 22% der Menschen ab 27 Jahren.

In Bezug auf den direkten Kontakt mit demokratischen Institutionen und ihren VertreterInnen sticht das Parlament hervor: 56% der jungen Menschen haben dieses zumindest einmal besucht. Ebenso haben 48% der jungen Menschen zumindest einmal eine Nationalratssitzung verfolgt. Mit 43% hat auch ein beträchtlicher Anteil der jungen Menschen schon einmal mit einem Politiker bzw. einer Politikerin gesprochen.

Abbildung 8: Kontakt zu demokratischen Institutionen und AkteurInnen



Frage im Wortlaut: „Haben Sie schon einmal...?“

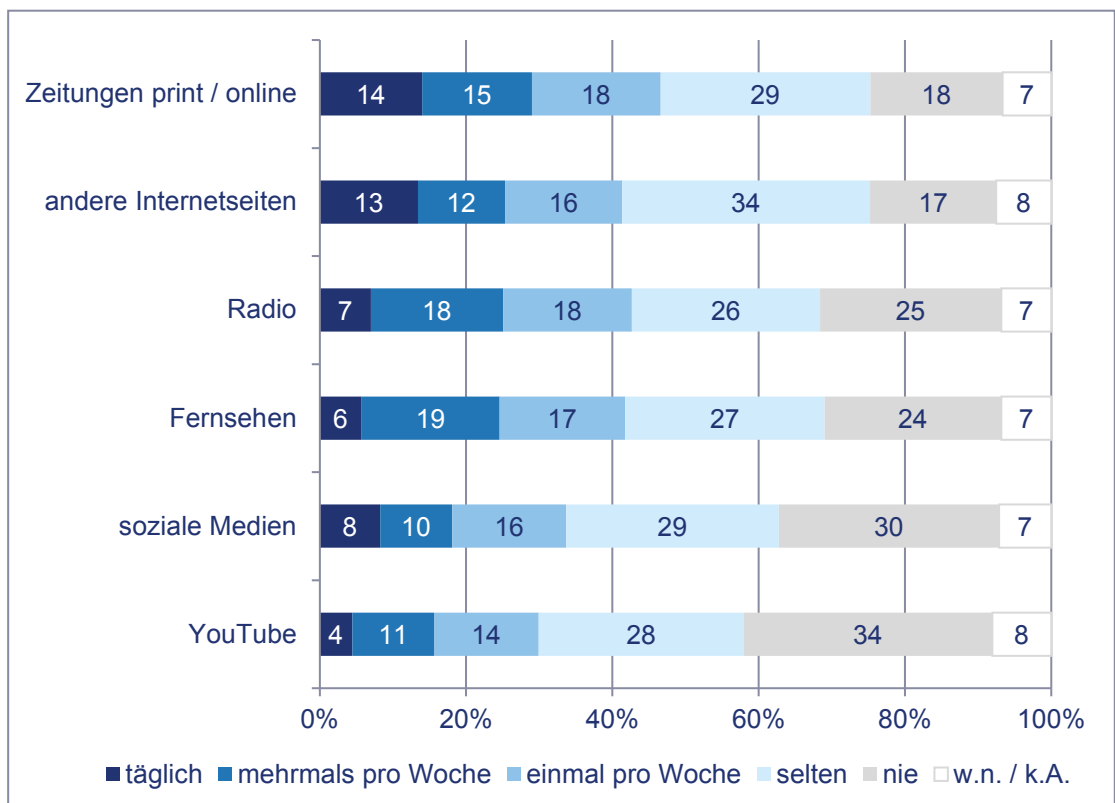
Auch an dieser Stelle ist festzuhalten, dass es wieder die jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen sind, die weniger Kontakte zu den demokratischen Institutionen und ihren VertreterInnen haben: Beispielsweise haben bislang 34% von ihnen mit PolitikerInnen gesprochen, jedoch 56% ihrer ressourcenstärkeren AlterskollegInnen.

2 Wo informieren sich junge Menschen über Politik?

Welche Medien nutzen die jungen Menschen, um sich über politische Inhalte zu informieren? Generell nehmen journalistisch aufbereitete Informationen einen höheren Stellenwert ein als die sozialen Medien: Rund die Hälfte der jungen Menschen (47%) informiert sich zumindest einmal wöchentlich in Zeitungen (print oder online), 43% nutzen das Radio und 42% das Fernsehen. Rund ein Drittel der jungen Menschen nutzt soziale Medien zur politischen Information, etwas weniger YouTube.

Mit 7% informiert sich ein geringer Teil der jungen Menschen in keinem der genannten Kanäle über Politik, darunter sind vor allem Jüngere.

Abbildung 9: Quellen politischer Information

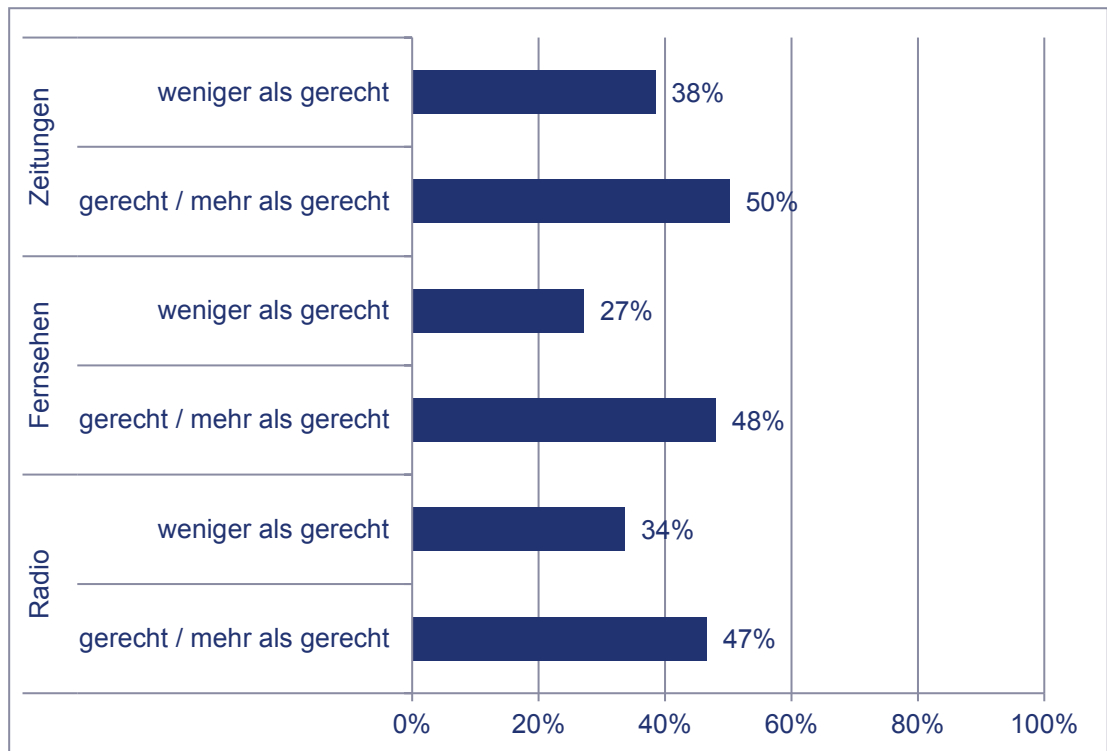


Frage im Wortlaut: „Informieren Sie sich nie, selten, einmal pro Woche, mehrmals pro Woche oder täglich über politische Themen auf...?“

Die Nutzung der sozialen Medien und von YouTube unterscheidet sich kaum in Bezug auf die Geschlechter, das Alter und die formale Bildung der jungen Menschen. Die klassischen Medien Zeitung, Radio und Fernsehen werden jedoch von jenen, die über weniger sozioökonomische Ressourcen verfügen und das Gefühl haben, weniger als einen gerechten Anteil am gesellschaftli-

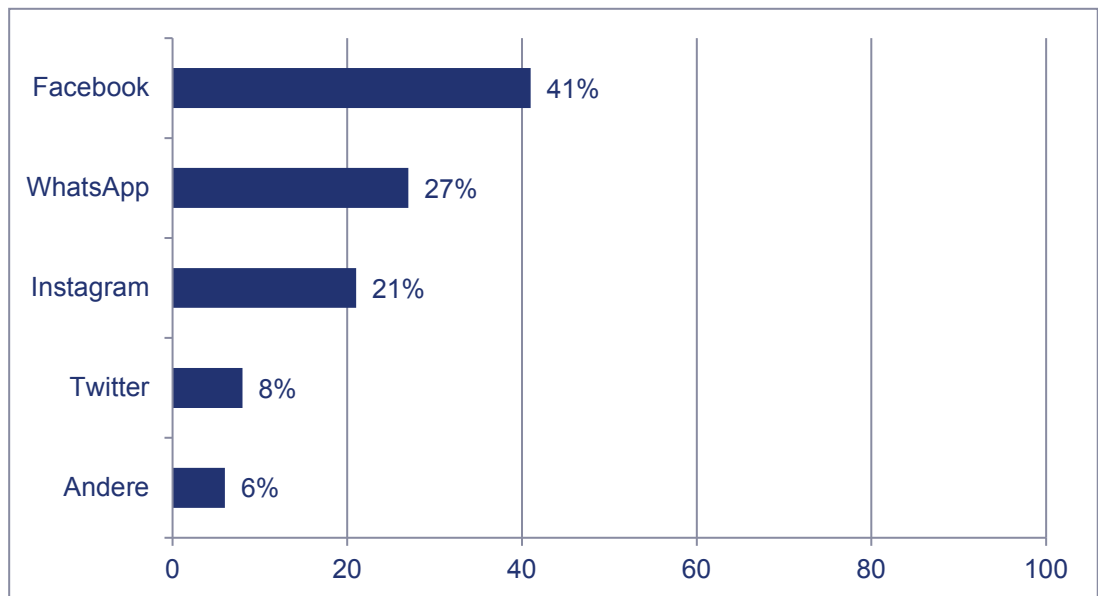
chen Wohlstand zu erhalten, seltener genutzt. Ein knappes Drittel der jungen Menschen hat diesen Eindruck – vor allem jene, deren Eltern keine höheren formalen Bildungsabschlüsse haben und die selbst ArbeiterInnen sind.

Abbildung 10: Information in klassischen Medien



Frage im Wortlaut: „Und Im Vergleich dazu, wie andere hier in Österreich leben: Erhalten Sie persönlich einen gerechten Anteil am gesellschaftlichen Wohlstand, mehr als einen gerechten Anteil oder weniger als einen gerechten Anteil?“

Ein näherer Blick auf die sozialen Medien zeigt, dass die jungen Menschen in Hinblick auf politische Information allen voran Facebook nutzen (41%). WhatsApp (27%) und das typische Jugendmedium Instagram (21%) nehmen eine wesentlich geringere Rolle ein. Twitter spielt bei den jungen Menschen kaum eine Rolle – insgesamt 8% nutzen es, um sich über Politik zu informieren.

Abbildung 11: Information in unterschiedlichen sozialen Medien

Anm.: Angaben in Prozent aller Befragten.

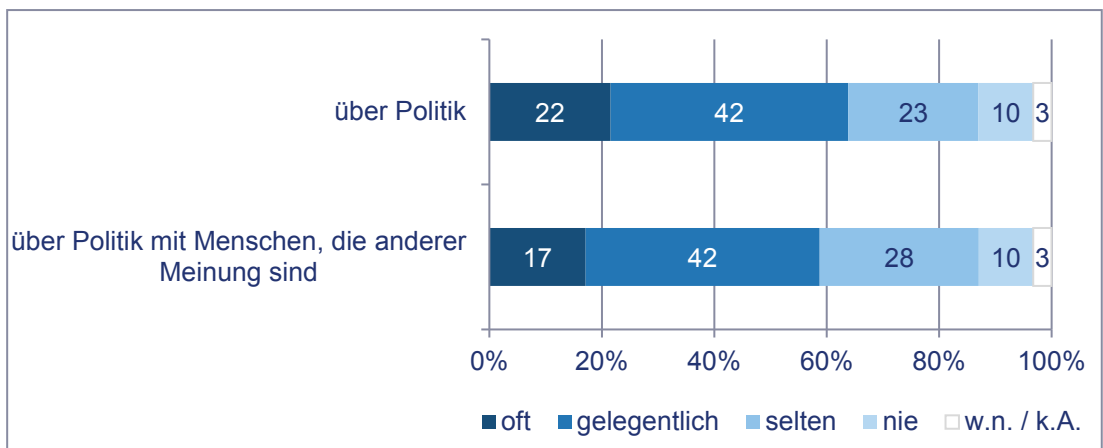
Frage im Wortlaut: „Und in welchen Sozialen Medien informieren Sie sich da?“

3 Mit wem sprechen junge Menschen über Politik?

Grundsätzlich diskutieren rund zwei Drittel (64%) der 16- bis 26-Jährigen zumindest gelegentlich über Politik, ein knappes Fünftel oft. Darüber hinaus tauschen sich 59% der jungen Menschen zumindest gelegentlich mit Menschen aus, die eine grundlegend andere politische Meinung als sie selbst vertreten.

Die älteren Befragten führen etwas häufiger als die jungen Menschen politische Diskussionen: 72% diskutieren zumindest gelegentlich, ein Drittel oft über Politik. Diese Entwicklung zeichnet sich bereits innerhalb der 16- bis 26-Jährigen ab, denn auch hier diskutieren die Älteren etwas häufiger über Politik als die Jüngeren. Sowohl bei den jungen Menschen als auch bei den Befragten ab 27 Jahren liegt der Anteil an jenen Menschen, die sich nie über Politik austauschen, bei 10%.

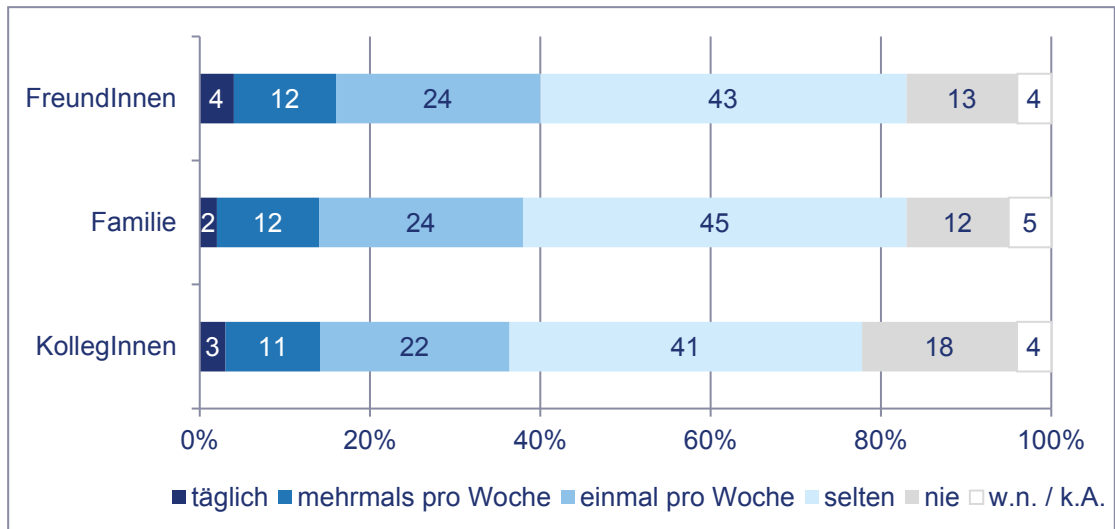
Abbildung 12: Diskussionen über Politik



Frage im Wortlaut: „Diskutieren Sie oft, gelegentlich, selten oder nie ...?“

Ihre DiskussionspartnerInnen finden die jungen Menschen dabei sowohl in der Familie, als auch im Freundeskreis und unter ihren Arbeits-, Studien- bzw. SchulkollegInnen: 40% diskutieren zumindest einmal pro Woche mit ihren FreundInnen über Politik, 38% mit ihrer Familie und 36% mit ihren KollegInnen. Rund ein Fünftel der jungen Menschen diskutiert weder mit der Familie, noch mit FreundInnen oder KollegInnen über Politik.

Abbildung 13: Diskussionen über Politik mit FreundInnen, Familie & KollegInnen



Frage im Wortlaut: „Und sprechen Sie mit ... nie, selten, einmal pro Woche, mehrmals pro Woche oder täglich über politische Themen?“

Der Austausch mit KollegInnen findet im Arbeitskontext häufiger statt als in der Schule oder der Universität: So diskutieren 45% der erwerbstätigen jungen Menschen mit ihren ArbeitskollegInnen zumindest einmal die Woche über Politik, im Vergleich dazu jeweils ein knappes Drittel der SchülerInnen und Studierenden. Auch der Geschlechtsunterschied im politischen Diskussionsverhalten – junge Männer diskutieren oberflächlich betrachtet häufiger über Politik als junge Frauen – verschwindet, sobald berücksichtigt wird, dass in der befragten Altersgruppe junge Männer bereits häufiger erwerbstätig sind.

Schließlich hängen das Informations- und Diskussionsverhalten eng miteinander zusammen und verweisen auf das dahinterliegende grundlegende Interesse an politischen Themen: Je weniger sich die jungen Menschen über Politik informieren, desto seltener diskutieren sie auch darüber mit ihren FreundInnen, Familien und KollegInnen.

4 Wie bewerten junge Menschen die schulische politische Bildung?

Die Einstellungen gegenüber dem politischen System werden im Laufe der Sozialisation von der Familie, den Schulen und Ausbildungseinrichtungen sowie den Freundeskreisen geprägt. Im Rahmen der politischen Sozialisation wird demokratisches Bewusstsein und ein grundsätzliches Interesse am politischen Geschehen sowie an politischer bzw. zivilgesellschaftlicher Partizipation geformt. Dass der Zusammenhang zwischen politischem Interesse und politischer Partizipation ein wechselseitiger ist, hat sich im Zuge der Wahlaltersenkung auch für Österreich gezeigt: Nicht nur bringt ein höheres politisches Interesse eine stärkere politische Partizipation mit sich, umgekehrt führt auch die Möglichkeit zur politischen Partizipation dazu, dass das Interesse an politischen Themen ansteigt (Zeglovits & Zandonella 2013).

Die Schule nimmt in diesem Zusammenhang einen besonderen Stellenwert ein, denn sie trägt die Verantwortung dafür, Wissen, Kompetenzen und Mitbestimmung in einem breiteren gesellschaftlichen Kontext zu vermitteln:

„Demokratie kann einmal erfahren werden als Feigenblatt, als Störfaktor, als Überfahrenwerden, als Ausgetrickstwerden, als Abgeschnittensein von Informationsflüssen und Entscheidungsprozessen. Demokratie kann aber auch gelebt werden und so erfahren werden als Möglichkeit, die eigenen Interessen und Ideen einem fairen Diskussionsprozess zu unterziehen, als Möglichkeit den eigenen Lebensbereich mitzubestimmen und im eigenen Sinn positiv zu verändern“ (Pichler 2006, S. 106).

Schulische politische Bildung soll junge Menschen in die Lage versetzen *„Kompetenzen zu erwerben, die es ihnen erlauben, Autonomie in ihrem politischen Denken zu entwickeln und aufrecht zu erhalten, sowie an politischen Prozessen aktiv teilzunehmen“ (Achleitner et. al. 2008, S.4).* Dabei geht es nicht nur bzw. nicht primär um den Erwerb von Wissen, sondern um die Befähigung zu politischem Denken und Handeln. Das Kompetenzmodell zur politischen Bildung definiert dabei vier Kompetenzbereiche, die ausgehend von der Lebens- und Erfahrungswelt der SchülerInnen vermittelt werden sollen: politische Urteils-, Handels-, Methoden- und Sachkompetenz (Krammer 2008).

Was denken die jungen Menschen nun über ihre schulische politische Bildung? Wie haben sie diese erlebt und wie bewerten sie diese? Um diese Fragen zu beantworten, wurden drei der vier Kompetenzen des Kompetenzmodells zur politischen Bildung in den Fragebogen integriert:

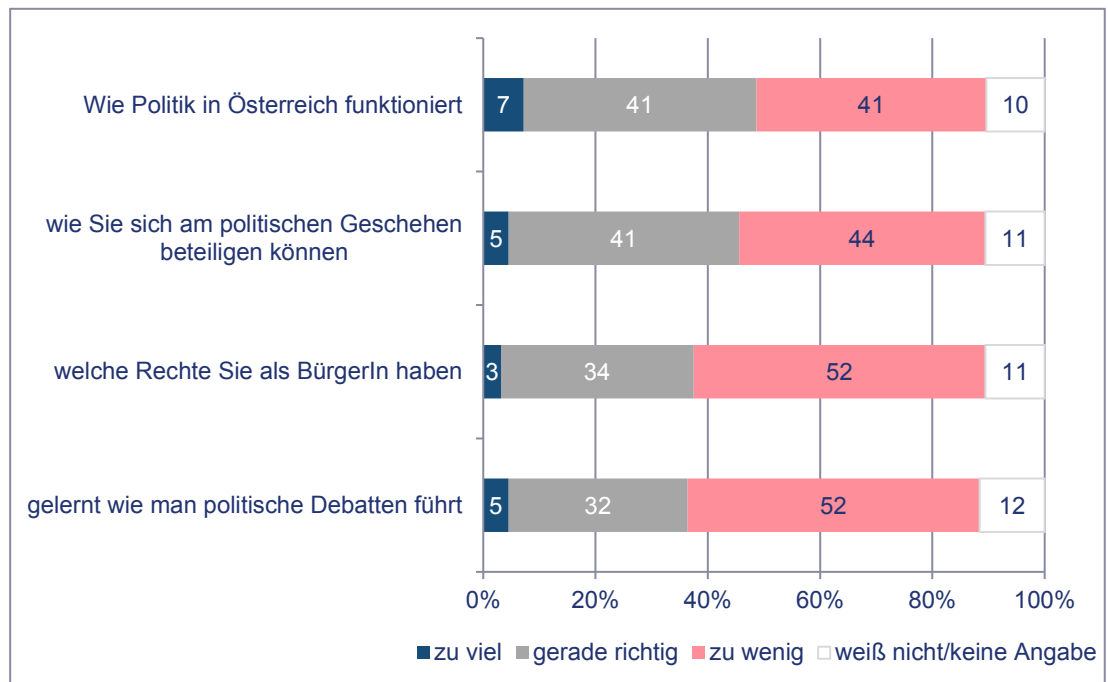
Abbildung 14: Drei Dimensionen der schulischen politischen Bildung

Anm.: Ergebnis der Faktorenanalyse.

Frage im Wortlaut: „Haben Sie (bislang) in der Schule zu viel, zu wenig oder in gerade richtigem Ausmaß gelernt, ...?“

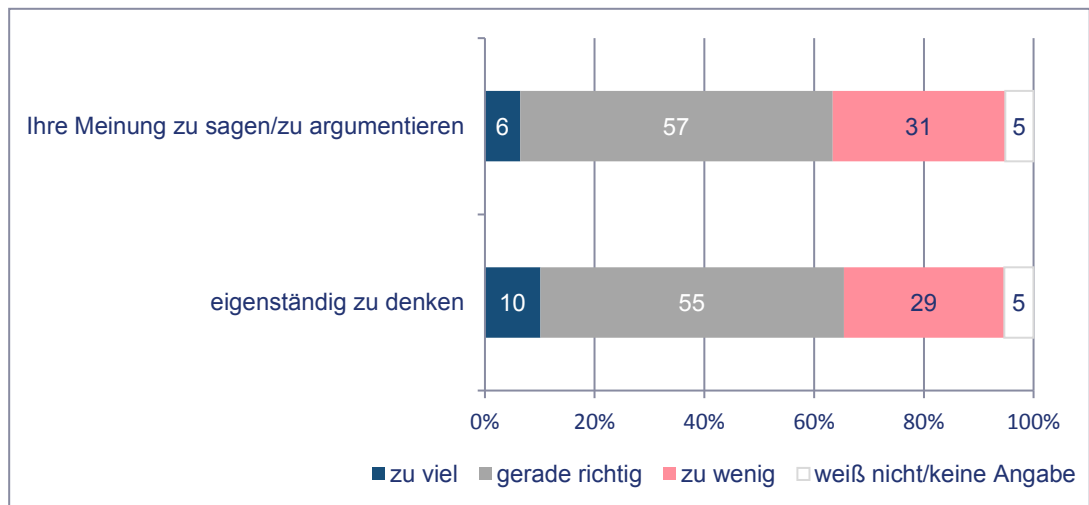
Die Sachkompetenz beinhaltet dabei allen voran *„Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaften [...], Kategorien und die ihnen innewohnenden Konzepte des Politischen zu verstehen, über sie verfügen zu können sowie sie kritisch weiterentwickeln zu können.“* (Krammer 2008, S.3)

In Bezug auf diese Sachkompetenzen äußern sich zwischen 41% und 52% der jungen Menschen dahingehend, dass sie im Rahmen ihrer schulischen politischen Bildung zu wenig davon vermittelt bekommen (haben). Besonders hervor sticht, dass rund die Hälfte der jungen Menschen denkt, zu wenig über ihre Rechte als BürgerInnen und darüber, wie man politische Debatten führt, gelernt zu haben. Letzteres gilt im Besonderen für jene jungen Menschen, die weder mit ihrer Familie, noch mit FreundInnen oder KollegInnen über Politik diskutieren.

Abbildung 15: Bewertung der Vermittlung von Sachkompetenz

Frage im Wortlaut: „Haben Sie (bislang) in der Schule zu viel, zu wenig oder in gerade richtigem Ausmaß gelernt, ...?“

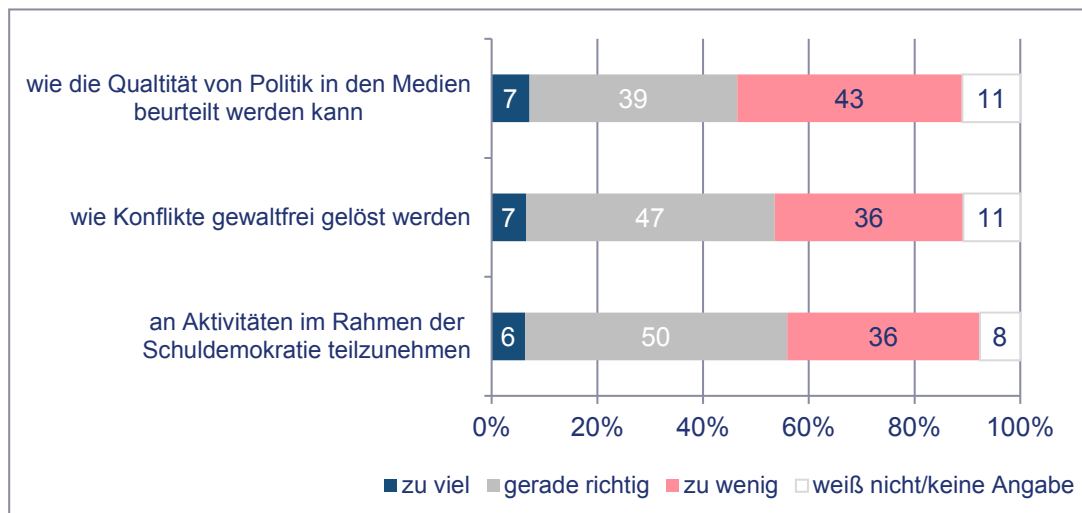
Die Urteilskompetenz beinhaltet in erster Line Fähigkeiten, die es den jungen Menschen ermöglichen, Vorgänge zu verstehen und diese zu hinterfragen (Krammer 2008). Die Vermittlung von Urteilskompetenz beurteilen die jungen Menschen etwas positiver als jene von Sachkompetenz: Etwas über die Hälfte von ihnen geht davon aus, ausreichend dazu ermutigt worden zu sein, eigenständig zu denken und die eigene Meinung zu sagen bzw. zu argumentieren.

Abbildung 16: Bewertung der Vermittlung von Urteilskompetenz

Frage im Wortlaut: „Haben Sie (bislang) in der Schule zu viel, zu wenig oder in gerade richtigem Ausmaß gelernt, ...?“

Die Handlungskompetenz beinhaltet wiederum u.a. die Fertigkeit, politische Positionen anderer zu verstehen und aufzugreifen, sowie an der Lösung von gesellschaftlichen Problemen mitzuwirken (Achleitner et. al. 2008).

Auch die schulische Vermittlung dieser Kompetenz ist aus Sicht der jungen Menschen ausbaufähig, ganz besonders in Hinblick auf Medienkompetenz: 43% finden, dass diese in der Schule zu kurz kommt. Auch hatten 36% der jungen Menschen zu wenig Gelegenheit, im Rahmen der Schuldemokratie Partizipation und Mitbestimmung zu erleben. Gerade in diesem Zusammenhang zeigt jedoch die Forschung zur politischen Bildung, dass das Erleben und Leben von Demokratie im Schulkontext mit einem tiefergehenden Verständnis von politischen Prozessen und höherer politischer Selbstwirksamkeit verbunden ist (u.a. Torney-Purta 2002).

Abbildung 17: Bewertung der Vermittlung von Handlungskompetenz

Frage im Wortlaut: „Haben Sie (bislang) in der Schule zu viel, zu wenig oder in gerade richtigem Ausmaß gelernt, ...?“

Schließlich sticht hervor, dass sich über alle drei Kompetenzbereiche hinweg vor allem die jungen Menschen mit weniger sozioökonomischen Ressourcen mehr politische Bildung wünschen bzw. gewünscht hätten: Mehr als die Hälfte von ihnen hätte sich mehr Unterstützung dabei gewünscht, ihre Meinung zu argumentieren und sogar drei Viertel von ihnen haben zu wenig über ihre Rechte als BürgerInnen gelernt.

5 Drei Kennzahlen zur Beobachtung der Entwicklung von Demokratie

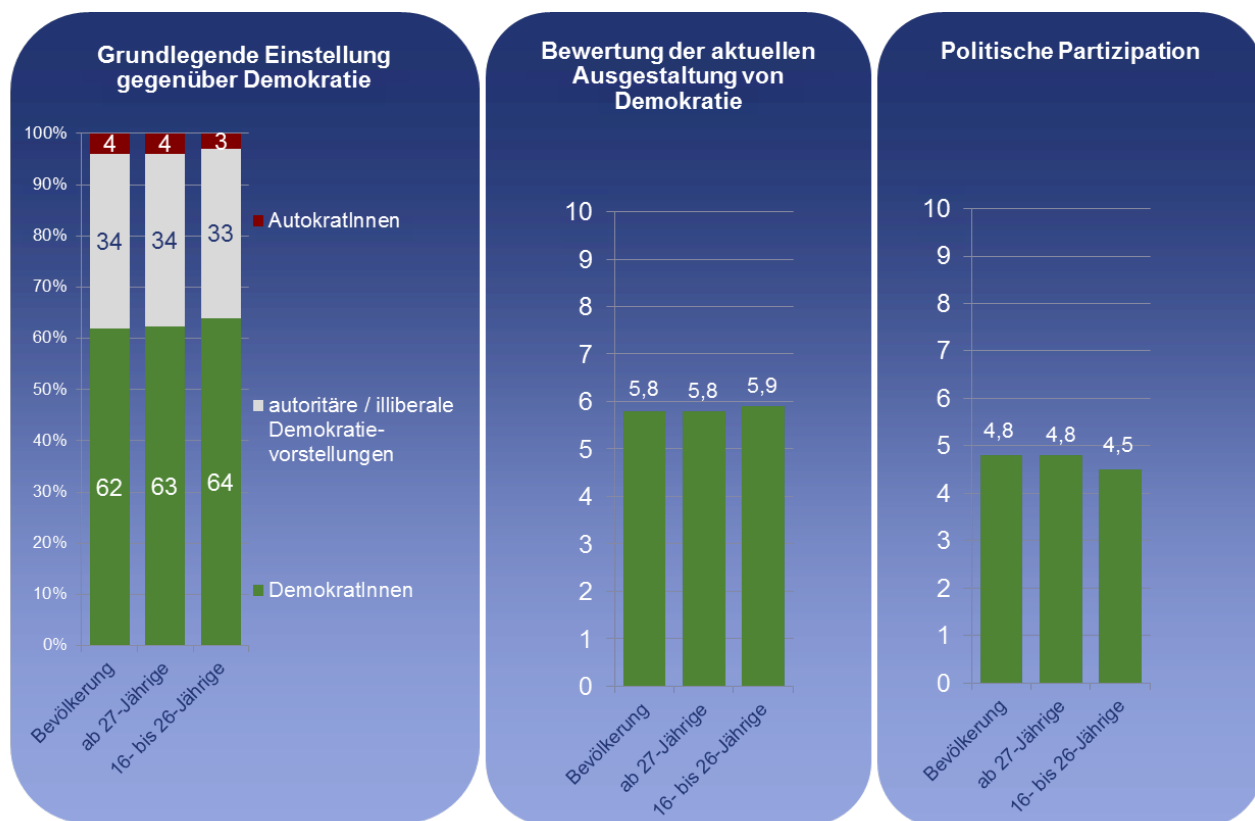
Entsprechend der in Abschnitt 1 beschriebenen drei Ebenen werden nun abschließend drei Kennzahlen vorgestellt, die den Zustand der Demokratie aus Sicht der Bevölkerung bzw. der jungen Menschen für das Jahr 2018 aufzeigen. In den kommenden Jahren werden diese Kennzahlen über die Entwicklung der Demokratie Auskunft geben.

Die Kennzahl auf der ersten Ebene – jener der grundlegenden Einstellungen gegenüber der Demokratie – umfasst den Anteil an DemokratInnen in der Bevölkerung bzw. unter den jungen Menschen.

Ebene 2 umfasst die Bewertung der aktuellen Ausgestaltung von Demokratie in Österreich, wobei die entsprechende Kennzahl wie folgt zu interpretieren ist: Der Wert 0 bedeutet, dass aus Sicht der Bevölkerung das politische System in Österreich nicht funktioniert, die Demokratie als schwach und tot erlebt wird und das Vertrauen in demokratische Institutionen nicht mehr vorhanden ist. Im Gegensatz dazu steht der Wert 10 für eine sehr gute Funktionsweise des politischen Systems, für eine starke und lebendige Demokratie sowie für ein hohes Vertrauen der Bevölkerung in die demokratischen Institutionen.

Auch Ebene 3 – die politische Partizipation – wird im Rahmen einer solchen Kennzahl erfasst: Der Wert 0 impliziert, dass in der Bevölkerung nicht über Politik diskutiert wird und dass sich niemand an gesellschaftlichen Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt. Demgegenüber bedeutet der Wert 10 das genaue Gegenteil davon: Politische Diskussionen sind in der gesamten Bevölkerung verbreitet und die politische bzw. zivilgesellschaftliche Partizipation ist hoch.

Abbildung 18: Drei Kennzahlen für die weitere Beobachtung der Demokratie



6 Zusammenfassung

Das vorliegende Projekt gibt einen aktuellen Überblick über ausgewählte Einstellungen junger Menschen zur Demokratie und über ihre Berührungspunkte mit dem demokratischen System.

Die jungen Menschen stehen der Demokratie sehr positiv gegenüber und die Mehrzahl von ihnen ist mit ihrer aktuellen Ausgestaltung in Österreich zufrieden. Auch den demokratischen Institutionen vertrauen die jungen Menschen im selben Ausmaß wie die ältere Bevölkerung, in Bezug auf die Europäische Union ist das Vertrauen der jungen Menschen höher. Auffällt, dass ein Drittel der jungen Menschen – dieser Anteil ist ebenso hoch wie in der restlichen Bevölkerung – autoritäre bzw. illiberale Demokratievorstellungen äußert. Diese Gruppe kann sich vorstellen, dass in Österreich die Rechte der Opposition, die Unabhängigkeit der Gerichte, die Unabhängigkeit der Medien oder die Meinungs- und Versammlungsfreiheit eingeschränkt werden. Die überwiegende Mehrzahl der jungen Menschen spricht sich jedoch für das genaue Gegenteil davon aus und möchte diese Rechte sogar noch ausbauen.

Informationen über Politik beziehen die 16- bis 26-Jährigen stärker über journalistisch aufbereitete Quellen als aus den sozialen Medien. Wie häufig sich die jungen Menschen über politische Themen informieren, hängt wiederum damit zusammen, wie häufig sie sich mit anderen Menschen über Politik austauschen: Wer sich weniger informiert, diskutiert auch weniger.

Ihrer schulischen politischen Bildung attestieren die jungen Menschen ein gemischtes Bild. Vor allem die Vermittlung von Sachkompetenz – wie Politik grundsätzlich funktioniert, welche Rechte sie haben und wie sie sich beteiligen können – und Medienkompetenz kommt ihrer mehrheitlichen Ansicht nach zu kurz.

Abgesehen von der Teilnahme an Wahlen beteiligen sich die jungen Menschen besonders häufig im direkten Umfeld – in der Schule, der Arbeit oder der Nachbarschaft. Ihr Engagement liegt hier auch über jenem der älteren Bevölkerung. Im Gegensatz zur Mitarbeit in politischen Parteien – hier liegen die Älteren weit vor den Jüngeren. Auch erleben weniger junge als ältere Menschen die Demokratie in Österreich als lebendig und stark.

Der Kontakt der jungen Menschen mit den demokratischen Institutionen und AkteurInnen fällt insgesamt positiv aus, ist jedoch ausbaufähig: Rund ein Drittel der jungen Menschen hat beispielsweise noch nie das Parlament besucht.

Schließlich hat die Erfahrung, in der gesellschaftlichen Hierarchie weiter unten zu stehen, weitreichende Folgen für die Bewertung der Demokratie: Junge Menschen mit weniger sozioökonomischen Ressourcen (rund ein Drittel) haben

weniger Gelegenheit, mit demokratischen Institutionen und AkteurInnen in Kontakt zu kommen und bewertet die Funktionsweise des politischen Systems negativer. In der Schule haben wiederum sehr viele von ihnen zu wenig über ihre Rechte als BürgerInnen und darüber, wie sie ihre Meinung einbringen können, gelernt. Dementsprechend partizipieren diese jungen Menschen auch seltener, obwohl sie der Ansicht sind, von der Gesellschaft ungerecht behandelt zu werden.

Literatur

- Krammer, R. (2008): Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell. In: Forum Politische Bildung (Hrsg). Kompetenzorientierte Politische Bildung. Informationen zur Politischen Bildung Bd. 29.
- Pichler, H. (2006): Politische Bildung als gelebte Praxis. In: Diendorfer, G. & Steininger, S. (Hrsg). Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Torney-Purta, J. (2002): The school's role in developing civic engagement: A study of adolescents in twenty-eight countries. *Applied Development Science*, 6(4), 203-212.
- Zeglovits, E. & Zandonella, M. (2013): Political interest of adolescents before and after lowering the voting age: the case of Austria: *Journal of Youth Studies* 16/5.

Abbildungen

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Die drei Ebenen von Demokratie im Demokratie Monitor | 6 |
| Abbildung 2: Grundlegende Einstellungen zur Demokratie | 7 |
| Abbildung 3: Bewertung der Funktionsweise des politischen Systems | 8 |
| Abbildung 4: Lebendigkeit der Demokratie in Österreich | 8 |
| Abbildung 5: Stärke der Demokratie in Österreich | 9 |
| Abbildung 6: Institutionenvertrauen | 9 |
| Abbildung 7: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation | 10 |
| Abbildung 8: Kontakt zu demokratischen Institutionen und AkteurInnen | 11 |
| Abbildung 9: Quellen politischer Information | 12 |
| Abbildung 10: Information in klassischen Medien | 13 |
| Abbildung 11: Information in unterschiedlichen sozialen Medien | 14 |
| Abbildung 12: Diskussionen über Politik | 15 |
| Abbildung 13: Diskussionen über Politik mit FreundInnen, Familie & KollegInnen | 16 |
| Abbildung 14: Drei Dimensionen der schulischen politischen Bildung | 18 |
| Abbildung 15: Bewertung der Vermittlung von Sachkompetenz | 19 |
| Abbildung 16: Bewertung der Vermittlung von Urteilskompetenz | 20 |
| Abbildung 17: Bewertung der Vermittlung von Handlungskompetenz | 21 |
| Abbildung 18: Drei Kennzahlen für die weitere Beobachtung | 23 |